

Richard Tauber

zum 130. Geburtstag am 16. Mai



Richard Tauber um 1930

(Sammlung Kai-Uwe Garrels; Fotos: Maurus Wilhelm Willinger)

**Einladung zur
Generalversammlung
am 28. Mai 2021**

Seite 3

**Adam Kim
Ein Interview von
Eduard Barth**

Seite 6 und 7

**Jonatan Salgado Romero
Ein Interview von
Ulrike Skopec-Basta**

Seite 8 und 9

**„In einem kühlen
Grunde“ von
Heide Stockinger**

Seiten 10 bis 12

Vorwort

Liebe „Freunde des Linzer Musiktheaters“!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Erfüllung unserer Sehnsüchte wieder ins Theater gehen zu dürfen, die Sänger, Tänzer und Musiker auf der Bühne und im Orchester zu hören und zu sehen, mit den Damen beim Kassenservice ein Plauscherl zu halten, sich mit Vereinsmitgliedern über vielfältige Themen im Vereinsbüro austauschen zu können, scheint nun doch bald Wirklichkeit zu werden.

Diese Sehnsüchte konnten wir in den vergangenen Wochen in Telefonaten und zahlreichen Emails mit unseren Vereinsmitgliedern und Gästen feststellen, wenn wir wieder einmal eine unserer geplanten Veranstaltungen verschieben oder absagen mussten.

Das Landestheater hat uns die kulturelle Durststrecke in der Zwischenzeit mit dem neuen Angebot der NETZ-BÜHNE versüßt und das Gefühl der Nähe vermittelt.

Die Präsentation des Spielplans 2021/22 erweckt in uns allen die Vorfreude auf wieder bessere Zeiten.

Auch von Vereinsseite setzen wir auf eine positive Entwicklung und ich hoffe, dass ich Sie bei der bereits vor mehr als einem Jahr terminlich fixierten Generalversammlung – mit Maske, Abstand, Impfnachweis oder „negativem“ Covid-Test begrüßen darf.

Bis es so weit ist, wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen der vielfältigen Artikel und Einladungen zu Kulturveranstaltungen in den nächsten Monaten.

Ihr Peter Rieder



Spielplanpräsentation 2021/22

Im Rahmen einer Online-Pressekonferenz am 21. April 2021 präsentierte Intendant Hermann Schneider gemeinsam mit LH Mag. Thomas Stelzer, Chefdirigent Markus Poschner und TOG-Geschäftsführer Dr. Thomas Königstorfer den Spielplan für die Spielzeit 2021/22 unter dem Motto:

NATUR UND KUNST

Oper / Operette

- *La Bohème*
- *Lachesis* (UA)
- *Der Graf von Luxemburg*
- *Europas 3 & 4*
- *Aida*
- *Crossopera Otherness: Fear and Discovery* (UA)
- *Il matrimonio segreto (Die heimliche Ehe)*
- *Le nozze di Figaro (Die Hochzeit des Figaro)*
- *Parsifal*
- *Kain und Abel oder Der erste Mord*
- *Unter dem Gletscher* (UA)
- *Die Katze, die ihre eigenen Wege ging*

Musical

- *Wie im Himmel* (DSE)
- *Priscilla – Königin der Wüste* (ÖE)
- *Titanic*
- *Fanny und Alexander* (UA)
- *Jugend spielt Musical: Grimm! Die wirklich wahre Geschichte von Rotkäppchen und ihrem Wolf*
- *Lieder für eine neue Welt (Songs For A New World)*
- *Piaf*

Tanz

- *Cinderella*
- *Liebesbriefe*
- *Schwanensee – Traum und Wirklichkeit*

Mehr Informationen und Termine erhalten Sie in den nächsten Vereinsmitteilungen bzw. finden Sie auf der Homepage des Landestheaters www.landestheater-linz.at

Einladung zur Generalversammlung 2021

Freitag, 28. Mai 2021, 18.00 Uhr
LKZ Ursulinenhof Ursulinensaal

TAGESORDNUNG

1. Begrüßung
2. Grußworte Schirmherr Prof. Markus Poschner
3. Intendant Hermann Schneider: „Das virtuelle Publikum – wie funktioniert die Netzbühne und was lernen wir daraus über unsere Aufführungspraxis?“
4. Videobotschaft von Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer
5. Rückblick auf das Vereinsjahr 2020/21
6. Berichte des Finanzreferenten und der Rechnungsprüfer
7. Entlastung des Finanzreferenten und des Vorstandes
8. Vorschau auf das Vereinsjahr 2021/22
9. Allfälliges

Freuen Sie sich auf die musikalische Umrahmung gestaltet von:

Norbert Trawöger (Flöte)

Wir bitten Sie um Ihre verbindliche Anmeldung da die Reservierung von **personalisierten Platzkarten** erforderlich ist! Tel. 0732 / 77 56 21; E-Mail: office@musiktheater.at

Es gelten die zu diesem Termin bestehenden Veranstaltungsvorschriften (Maske, Abstand, Test ...)

Norbert Trawöger

„Wer Trawöger kennt, hegt manchmal den Verdacht, er teile sich das alles mit mehreren Klonen oder seinen Drillingsbrüdern, denn einer alleine kriegte nie so viel weiter, und wenn doch, dann nicht so gut ge-launt.“ (Dominika Meindl)

Norbert Trawöger (*1971) stammt aus einer Familie bei der 1825 Franz Schubert sechs Wochen in Gmunden „höchst ungeniert wie zu Hause“ (Zitat aus einem Brief Schuberts an seine Eltern) zu Gast war. Der vielfältig gestaltende Musiker ist Künstlerischer Direktor des Bruckner Orchester Linz. Trawöger studierte Flöte in Wien, Graz, Göteborg, Amsterdam und „Arts Administration“ an der Universität Zürich. 2010 wurde seine Biografie über den Komponisten Balduin Sulzer veröffentlicht, die mit dem Ö1 Pasticcio-Preis ausgezeichnet wurde. Im Frühjahr 2022 folgt ein weiteres Buch in der Essay-Reihe eines namhaften österreichischen Verlags. Seit 2013 ist er Intendant des Kepler Salon, des europaweit einzigartigen „Lusthaus des Wissens“ der Johannes Kepler Universität. Trawöger lebt „genial-schräg“ (OÖN) in wandelbaren künstlerischen Zusammenhängen, meldet sich dabei immer wieder unruhig zu Gesellschaft, Kunst und Kultur zu Wort, spielt Flöte und mit seinen Kindern. www.eNTe.me



(Foto: Reinhard Winkler)

Pesendorfer a tre

Lehrer – Liedsänger – Opernsänger

SCHWANENSTADT

Ad fontes – zurück zu den Wurzeln heißt es für den Bassisten Albert Pesendorfer, wenn er zu seinem Liederabend nach Schwanenstadt kommen wird. Pesendorfer stammt aus der Gegend.

Im Zuge dieser *Winterreise* wird er für ausgewählte GesangschülerInnen auch eine Masterclass geben, die in Kooperation mit der Fortbildungsakademie des Oö. Landesmusikschulwerks abgehalten wird. Und gleich nach dem Schwanenstadt-Gastspiel geht es zurück auf die große Bühne, zum „*Rosenkavalier*“ an die Wiener Staatsoper (1. Vorstellung: So, 13. Juni 2021). Eine ganz ausgezeichnete Möglichkeit, den Künstler in drei unterschiedlichen Wirkungsbereichen zu erleben:

Masterclass – Winterreise – Der Rosenkavalier



Albert Pesendorfer (Foto: Lutz Edelhoff)

MASTERCLASS:

So, 6. Juni, 13.00-18.00 Uhr, Landesmusikschule Schwanenstadt

Eintritt frei, aber ausschließlich mit Corona-bedingter Voranmeldung unter: office@holzmann-arts.at

WINTERREISE:

Mo, 7. Juni, 20.00 Uhr, Stadtpfarrkirche Schwanenstadt

KARTENVERKAUF: Preis: € 30 (ermäßigt € 10). Karten sind bei oeticket sowie am Stadtamt erhältlich. Frau Christina Eckstein – am Stadtamt erreichbar unter 07673 2255 232 oder unter Kulturamt@schwanenstadt.ooe.gv.at – nimmt Ihre Bestellungen gerne entgegen.

Vereinsmitglieder dürfen sich über eine 10%ige Ermäßigung freuen, Passwort oeticket: Winterreise

Weiterführende Informationen unter: www.holzmann-arts.at (Abokonzerte Schwanenstadt) oder per Mail unter: office@holzmann-arts.at

Bruckner im Mariendom – Benefizkonzert

So, 27. Juni 2021, 20.30 Uhr Mariendom Linz

Bruckner Orchester Linz, Dennis Russell Davies (Dirigent),
Brucknerchor, Collegium Vocale Linz, Domchor,
Chöre des Adalbert Stifter Musikgymnasiums Linz

Mit einem Benefizkonzert unterstützt das renommierte Bruckner Orchester Linz die Renovierung und Erhaltung des Mariendoms.

Unter der Leitung von Dirigent Dennis Russell Davies präsentiert das Orchester die Sinfonie Nr. 4 „Romantische“ Es-Dur (Fassung 1878/80), die noch nie zuvor im beeindruckenden Ambiente des Mariendoms erklingen ist. Weiterer Höhepunkt des Abends ist die Aufführung des einzigartigen „Te Deum“, eines der bedeutendsten großen Chorwerke des oberösterreichischen Komponisten. Dargeboten wird das Werk von einem Zusammenschluss mehrerer renommierter Linzer Chöre und SolistInnen.

Der Reinerlös des Konzertes kommt der Renovierung und Erhaltung des Mariendoms zugute.

**Pro
Mariendom**
Gemeinsam für unser Wahrzeichen.

KARTENVERKAUF: Kat. A: € 49 / Kat. B: € 39 / Kat. C: € 29; **Vereinsmitglieder dürfen sich über eine 10%ige Ermäßigung freuen.**

DomCenter, Herrenstraße 36, 4020 Linz, domcenter@dioezese-linz, Tel. 0732/946100: Infos auf www.promariendom.at

TRIADISCHE KOLLUSION

Seit über einem Jahr bestimmt die Pandemie, der so viele Menschen zum Opfer gefallen sind, die so viel Leid gebracht hat unseren Alltag. Und wir haben in diesem Jahr viel gelernt und erfahren, was menschliche Gesellschaft, Miteinander, Solidarität und Gemeinsamkeit bedeuten. Und gerade der Mangel hat dies offenbar gemacht – das gilt auch für unsere Kunst, deren Ausübung und Erfahrung nahezu völlig zum Erliegen gekommen ist.

Aber vor allem lernen wir, wie privilegiert wir gelebt haben und immer noch sind. Das verpflichtet zur Dankbarkeit. Und wir stellen fest, wie wenig wir Manches scheinbar Notwendige brauchen, und wie sehr wir andererseits Manches vermissen, was unser Leben auf eine immaterielle Art bereichert. Insofern ist dieses Jahr auch ein Jahr der Revision: Vieles kommt auf den Prüfstand. Manches bleibt, anderes scheint doch verzichtbar, frei nach Wilhelm Busch „Enthaltbarkeit ist das Vergnügen/an Dingen, welche wir nicht kriegen.“ Und man wird wesentlich: so schreibt Busch weiter: „Drum lebe mäßig, denke klug/ wer nichts gebraucht, der hat genug.“

Doch ist diese Mäßigung nicht einfach Bescheidenheit oder der Mangel, sondern sie bedeutet eine Auswahl zu treffen: Was zählt wirklich, was ist wichtig, was bleibt. Natürlich die Gesundheit als hohes Gut, vor allem die Gemeinschaft, die Solidarität. Unsere künstlerische Arbeit handelt davon, lebt sie aber auch, denn das aufzuführende Werk, ergibt im Theater – anders etwa als in der bildenden Kunst oder in der Literatur – nur dann einen Sinn, wenn er gemeinsam erfahren, rezipiert wird. Der Münchner Theaterwissenschaftler Klaus Lazarowicz hat Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts den etwas theorielastigen Begriff von der „triadischen Kollusion“ gebildet. Theater, so der Gedanke, entsteht erst durch eine dreifache Wechselwirkung, im Zusammen-Spiel von Text/Musik (Werk), Aufführenden und Publikum.

Insofern stiftet Theater immer Gemeinschaft. Es handelt sich im Unterschied zu anderen Kunstgattungen mithin um eine Kunstform, die Gesellschaft (heraus-) bildet. Jenseits von Einschaltquoten, Programmen und Ästhetik ist uns allen das in diesem Jahr besonders deutlich geworden, ja schmerzlich bewusst ge-



(Foto: Reinhard Winkler)

worden. Und andererseits entlastet diese Erkenntnis auch: Wir müssen gar nicht „Botschaften“ geschweige denn „Ideologie“ vermitteln, unsere Kunst darf sich selbst genügen, weil durch sie, ihre Aufführungspraxis ein gesellschaftlicher, gesellschaftsbildender Prozess automatisch in Gang gebracht ist. Das sollte uns bewusst bleiben, das hat uns die Pandemie auch gelehrt. Um es mit Thoreau zu sagen: „Wie das Dunkel der Nacht die Lichter offenbart, so offenbart nur das Leiden die ganze Bedeutung des Lebens.“

Und daher hegen wir nun umso mehr aber in diesem Frühling, da wir unseren neuen Spielplan für die kommende Saison vorstellen, die Zuversicht, dass diese Zeit bald hinter uns liegen mag, und wir eben mit und durch unsere Kunst den Menschen all das wiedergeben dürfen, was wir so schmerzlich vermissen: Gesellschaft, Miteinander, Solidarität und Gemeinschaft. Diese Werte und deren ästhetische Vermittlung sollen unsere künstlerische Arbeit bestimmen und durch sie wirken.

Das wünscht uns
Ihr
HERMANN SCHNEIDER
(Intendant des Landestheaters Linz)

Adam Kim

Der aus Seoul gebürtige Bariton feierte bei der Premiere der Richard Strauss-Oper *Die Frau ohne Schatten* am 30. September 2017 sein beeindruckendes Musiktheater-Debüt in der anspruchsvollen Partie des Färbers Barak. Zusammen mit weiteren Gastauftritten als „Titelheld“ in den damals laufenden Produktionen von *Eugen Onegin* und *Rigoletto* ist der Newcomer beim Publikum „voll angekommen“. Seit der Spielzeit 2019/2020 gehört der sympathische, stimmlich hochqualifizierte Künstler fix dem Linzer Ensemble an. Wegen der „Corona Krise“ fanden seine Auftritte als Luna in Verdis *Il Trovatore* (im Frühjahr 2020) sowie als Don Pizarro in Beethovens *Fidelio* (im Herbst 2020) ein vorzeitiges Ende.

Partien am Linzer Landestheater:

Barak bzw. der Bote *Die Frau ohne Schatten* – Titelpartie *Rigoletto* – Titelpartie *Eugen Onegin* – Mathisen *Le Prophète* von G. Meyerbeer – Graf Luna *Il Trovatore* – Don Pizarro *Fidelio & Twice through the heart*

„Oper am Klavier“:

Hoël *Dinorah* von Giacomo Meyerbeer

Wegen der „Corona-Beschränkungen“ wurde das Künstler-Gespräch – dank der Bereitschaft von Adam Kim – per Email als „Fern-Interview“ geführt. Dabei schilderte dieser seine Lebenslinie von den musikalischen Wurzeln in der südkoreanischen Heimat bis zu seiner Sänger-Karriere auf europäischen Bühnen:

„Seit ich die Grundschule besuchte, ging ich jeden Sonntag mit Freunden in die evangelische Kirche. Dort faszinierten mich die musikalischen Darbietungen von den jungen Leuten, wenn diese mit der Gitarre vorstanden und Lobgesänge anstimmten. Daraufhin lernte ich Gitarre und sang im Kirchenchor. Nach einiger Zeit fragte mich der Chordirigent, ob ich eventuell Interesse am klassischen Gesang hätte. In der Annahme, dass er von mir begeistert war, fragte ich ihn, ob er mich leicht so toll fände? ‚Na ja...‘, ich weiß noch nicht, ob du wirklich schön singen kannst, aber auf jeden Fall bist du der Lauteste von uns.‘ So hat meine erste Gesangsstunde bei ihm angefangen. Meine stimmliche Begabung führe ich auf meine Mutter zurück – sie sang sehr schön koreanische Hits aus allen Zeiten. Als unsere Familie einen ihrer Geburtstage beim Karaoke feierte und meine Mutter mich mit ihrem gelungenen Auftritt vor dem Mikrofon überraschte, bin ich mir der Herkunft meines gesanglichen Talentes erst so recht bewusst geworden.“



(Foto: privat)

Das von Adam Kim an der „Younsei Universität“ in Seoul begonnene Gesangstudium führte ihn über die „Hochschule für Musik Hans Eisler“ in Berlin bis an die „Hochschule für Musik und Theater“ in Hamburg.

„Mein Professor Kwan Dong Kim in Seoul hatte in Berlin studiert und schon in den 80er-Jahren eine sagenhafte Karriere gemacht. Während meines 4-jährigen Bachelor-Studiums erlernte ich bereits viele deutsche Lieder, obwohl ich damals die deutsche Sprache überhaupt nicht beherrschte. So gewann ich den in Korea vom Goethe-Institut veranstalteten ‚Deutsche Lieder Wettbewerb‘. Als Preis durfte ich 1997 einen Monat lang einen Sprachkurs des Goethe-Instituts in Berlin besuchen. Parallel nahm ich Gesangsunterricht beim Ausbilder meines ehemaligen Gesangslehrers. Letztendlich entschied ich mich dafür in Deutschland weiter zu studieren.“

In der Spielzeit 2003/04 trat Adam Kim sein erstes Engagement an der „Staatsoper Hannover“ an. Ein weiteres folgte ab 2006/07 an der „Staatsoper Stuttgart“. An den beiden renommierten Opernhäusern eroberte er sich ein breitgefächertes

Repertoire, das sich speziell auf Werke von Mozart, Rossini, Verdi und Puccini erstreckte.

„Ich habe mich sehr gefreut, dass ich als Anfänger mein erstes Engagement an so einem bedeutenden Theater wie in Hannover antreten durfte und dort mit mehreren anspruchsvollen Rollen betraut wurde. Auf meine erste Hauptpartie, den Marcello in *La Bohème*, folgten Rossinis *Barbiere* und Verdis *Giorgio Germont*.“

Namenswechsel von „Tae Hyun“ zu „Adam“

„Mein richtiger Vorname lautet eigentlich Tae Hyun, der ins Deutsche übersetzt soviel wie ‚ein riesiger Topfgriff aus Gold‘ bedeutet. Seit meinem Engagement in Stuttgart nenne ich mich – wegen des für Europäer schwer auszusprechenden Tae Hyun – nur mehr Adam. Bei einem Gespräch mit dem dortigen Operndirektor haben wir überlegt, welcher Künstlernamen zu mir passen könnte? Weil wir mit dem Buchstaben A angefangen haben, sind wir gleich bei Adam gelandet.“

Vom Gastsänger zum Ensemble-Mitglied

„In Linz hatte ich Erfolg bei meinem Vorsingen für die Partie des Barak. Neben meinen Auftritten in der Strauss-Oper bot sich mir kurzfristig die Gelegenheit,



Adam Kim als Färber Barak in *Die Frau ohne Schatten* (Foto: Norbert Artner)

auch als Rigoletto und Eugen Onegin in der gerade laufenden Produktion der Verdi- bzw. der Tschaikowski-Oper zu gastieren. Damals gab es bereits konkrete Gespräche mit dem Intendanten Hermann Schneider wegen eines festen Engagements, welches ab Herbst 2019 zustande kam. Ich bin sehr dankbar und froh darüber, meine künstlerische Laufbahn – nach den wichtigen Stationen in Hannover und Stuttgart – in diesem großartigen Linzer Musiktheater fortsetzen zu dürfen.“

Neue Herausforderungen

„Es eröffnete sich mir hier bei Begegnungen mit Werken von Strauss und Wagner ‚sängerisches Neuland‘: Der Barak war für mich die erste bedeutende Hauptpartie in einer deutschsprachigen Oper! Hinzu kam inzwischen auch der Don Pizarro in der Beethoven-Oper. Während der *Parsifal*-Proben war ich von der Figur des Klingsor fasziniert und habe es daher sehr bedauert,



Adam Kim als Graf Luna in *Il Trovatore* (Foto: Reinhard Winkler)

dass die für 11. April 2020 angesetzte Premiere wegen der ‚Corona-Restriktionen‘ abgesagt werden musste. Die nächste, hoffentlich wieder regulär ablaufende Spielzeit wird für mich spannend: Neben der Wiederbegegnung mit dem Marcello in der Puccini-Oper *La Bohème* freue ich mich auf das Partien-Debüt als Amonasro in Giuseppe Verdis *Aida*. Als Macbeth bin ich bereits 2016/17 an der ‚Seoul State Opera‘ aufgetreten.“

Als Sänger im „Krisen-Modus“

„Wir Sänger leiden wohl alle unter dem ‚kulturellen Lockdown‘. Soweit es meine Aufgaben in den Produktionen der laufenden Spielzeit betrifft: *Fidelio* wurde nach etlichen Reprisen abgesetzt, die Jacques Halévy-Oper *La Juive*, in der ich den Ruggiero übernehmen sollte, wurde abgesagt und Mozarts *Le nozze di Figaro*, mit mir in der Titelrolle, kommt – so wie die aufgeschobene *Parsifal*-Produktion – erst 2021/22 auf den Spielplan. Bis zum sehnlichst erwarteten Neustart widme ich mich – neben meinen Proben-Einsätzen – vorwiegend Aufgaben für die Familie im Haushalt und drehe YouTube-Videos.“

EDUARD BARTH

Jonatan Salgado Romero

Tänzer und Videograf - zwei Karrieren an einem Haus

In seiner über 10-jährigen Karriere als Tänzer hat Jonatan Salgado Romero mit einigen der bedeutendsten Choreografen gearbeitet, wie Jochen Ulrich oder Johann Kresnik, und beeindruckte das Publikum in vielfältigen Partien wie Karl in *Kafka-Amerika*, Romeo in *Romeo und Julia* oder Duncan in *Macbeth*, bis er vor zwei Jahren seine zweite Karriere als Videograf startete.



(Foto: Philip Brunnader)

Geboren wurde Jonatan Salgado Romero als jüngstes von fünf Geschwistern in Málaga, im Süden Spaniens, wo er bis zu seinem 5. Lebensjahr aufwuchs. Dann zog er mit seiner Familie in die Heimat seines Vaters, das Jerte-Tal, dem Paradies der Kirschbäume, wo er bis zu seinem 13. Lebensjahr inmitten der Natur auf einem Bauernhof lebte, bevor die Familie in die Provinz Castellón zog.

„Ich habe das Glück, dass meine Eltern mich immer unterstützt haben, und obwohl die Entscheidung, mich professionell dem Tanz zu widmen, meine war, bin ich sicher, dass ich es ohne die Unterstützung meiner Eltern nicht geschafft hätte.“

„Für Tanzen würde ich alles machen“

„Meine Geschichte ist ein bisschen wie ein Film. Obwohl ich schon immer gerne getanzt habe, dachte ich nie, dass ich mich dem wirklich widmen würde, bis ich 17 Jahre alt war. Ich tanzte Breakdance und Hip-Hop in den Straßen meiner Stadt und hatte das Glück, dass eine Dame meinen Weg kreuzte, so etwas wie eine

Headhunterin, die mich ansprach und fragte: ‚Was würdest du für Tanzen machen?‘, und ich antwortete ihr: ‚Alles‘.

Das geschah an einem Freitag, ich arbeitete damals in einer Citroen-Werkstatt, zwei Tage später, am Sonntagabend, saß ich schon im Zug nach Barcelona mit einem Stipendium für einen Monat intensiven Tanzkurs.“

Die Stationen bis nach Linz

„Es folgte ein Stipendium für einen weiteren Monat in einer Tanzschule in Madrid, wo mir nach der ersten Klasse angeboten wurde, für ein ganzes Jahr zu bleiben. Danach kehrte ich mit einem weiteren Stipendium für 8 intensive Monate nach Barcelona zurück, bis mir ein Stipendium ermöglichte, zwei weitere Jahre in London zu studieren. Nach diesen vier Jahren Ausbildung als Tänzer wurde ich zum Vortanzen in Linz eingeladen und erhielt hier 2008 meinen ersten Vertrag als professioneller Tänzer.“

Meilensteine in der Tänzerkarriere

„Zweifelsohne markierte meine erste Hauptrolle, Karl in *Kafka-Amerika*, von meinem geliebten Jochen Ulrich, der einen großen Einfluss auf meine künstlerische und persönliche Entwicklung hatte, ein Vorher und Nachher in meinem Leben. Selbst in der zweiten Spielzeit



Jonatan Salgado Romero als Karl in *Kafka-Amerika* (Foto: LT)

wusste ich immer noch nicht, wie ich meine Person von der Figur trennen sollte. Ich erinnere mich, dass ich nach jeder Vorstellung weinend im Dunkeln stand, bis ich es schaffte, aus der Rolle herauszukommen. Eine andere Figur, die ich liebte, war Romeo in *Romeo und*

Julia, da ich das Glück hatte, sie in zwei verschiedenen Produktionen zu tanzen, und beide Male fielen sie mit entscheidenden Momenten in meinem Leben zusammen. Ich bin sehr stolz darauf, unter der Leitung von Jochen Ulrich getanzt zu haben.“



Jonatan Salgado Romero als Romeo in *Romeo und Julia* (Foto: Dieter Wuschanski)

Der Weg von der Bühne hinter die Kamera

„Durch das Tanzen entfernte ich mich von meiner Familie und so begann ich bald, Videos zu erstellen, um meine Erlebnisse mit meiner Familie zu teilen. Bald wusste ich, an dem Tag, an dem ich mit dem Tanzen aufhören würde, würde ich mich dem Beruf des Videografen widmen. Es kam ein Punkt in meiner Karriere, wo ich merkte, dass meine Kreativität durch ein sich wiederholendes Repertoire eingeschränkt war und die Arbeit mit der Kamera gab mir die kreative Freiheit, die mir der Tanz vor Jahren gegeben hatte.“

Wunschjob in „meinem Haus“

„Schon als Tänzer hatte ich begonnen, Videos für das Theater zu erstellen und als mir schließlich 2019 das Angebot gemacht wurde, als Hausvideograf zu arbeiten, war das ein großes Geschenk, der Wunschjob für meine Zukunft in ‚meinem Haus‘! Ich begann meine Karriere als Tänzer am Landestheater Linz und ich begann meine Karriere als Videograf am Landestheater Linz.“

Was fließt vom Tänzer in die Videoproduktionen ein?

„Ich denke, was meine Arbeit als Videograf auszeichnet, sind die jahrelange Erfahrung auf der Bühne, die Gewohnheit, hart zu arbeiten und die Disziplin, und das alles verdanke ich dem Tanz. Als Tänzer lernt man die

ganze Zeit, den Körper zu beobachten, sich bewusst zu sein, wo das Gewicht des Körpers in jedem Moment liegt. Das hilft, im Voraus und intuitiv zu wissen, wohin sich die Person, die man aufnimmt, bewegen wird, so dass sich die Kamera eine Sekunde vor und nicht eine Sekunde nach der Person bewegt.

Von der Art und Weise, wie ich drehe, bin ich lieber in Bewegung als mit Stativen zu arbeiten und jeder, der mich beim Schneiden sieht, würde denken, dass ich verrückt bin oder dass ich ein Tänzer gewesen bin, da ich nicht still im Stuhl sitze, sondern sehr oft die Position wechsele.“

Fehlt dem Videokünstler der Tanz, das direkte Feedback, der Kontakt mit dem Publikum?

„Ehrlich gesagt bin ich dankbar, dass ich heutzutage kein Tänzer bin, und seltsamerweise verspüre ich oft den Wunsch, wieder aufzutreten, wenn ich Musicals aufnehme, aber nicht, wenn ich Ballett filme, denn das, was sie jetzt machen, ist so schnell, dass ich müde werde, wenn ich nur daran denke, es tun zu müssen.

Ich bekomme sehr oft Feedback, sowohl von meinen Kollegen im Theater als auch vom Publikum, mit dem wir in unseren sozialen Netzwerken in Kontakt stehen. Ein Kommentar, den ich häufig bekomme, ist, dass die Musikalität meiner Videos sehr gut ist.“

Möglichkeiten, Inspirationen, Ziele

„Ich bin gerne offen für neue Möglichkeiten, die mir das Leben bietet, Kunst wird immer mein Spezialgebiet sein, aber ich interessiere mich auch sehr für Dokumentarfilme, und ich habe sogar eine Reihe von Testimonial-Videos und das eine oder andere Werbevideo gemacht. Auch Videos für internationale Projekte ua. in Spanien, Brasilien, Frankreich und den USA habe ich produziert und hätte kein Problem damit, bei Bedarf in ein anderes Land zu ziehen, aber ich bin glücklich in Linz zu leben und habe hier noch viel zu lernen. Privat ist Andressa (Miyazato, Trägerin des Tanzpreises 2017 der „Freunde“) meine Inspirationsquelle, wir sind ein sehr gutes Team und wir komplettieren uns nahezu perfekt. Ich bin nach wie vor sehr tanzinteressiert, zusammen mit Andressa bin ich Teil der CID (International Dance Council). Vor einem Jahr haben wir mit StandUp Paddle begonnen. Letztes Jahr bin ich sogar von der Donauschlinge nach Linz gepaddelt!

Im Moment ist mein primäres Ziel, an dem ich hart arbeite, für die NETZBÜHNE qualitativ hochwertige Videos zu produzieren, damit wir uns von der Konkurrenz abheben.“

ULRIKE SKOPEC-BASTA

„In einem kühlen Grunde“

Richard Tauber sang auch Volkslieder ...

Am 16. Mai jährt sich zum 130. Mal Richard Taubers Geburtstag – ein Anlass, der Vielseitigkeit des weltberühmten Sängers zu gedenken.



1897: Richard Tauber mit sechs Jahren (Sammlung Kai-Uwe Garrels)

Im Juli 1921, also vor hundert Jahren, kam der an der Dresdener Oper engagierte Tenor, der im Volksschulalter seine Geburtsstadt Linz verlassen hatte, als bester Mozartsänger seiner Zeit wieder in die Landeshauptstadt. Unter großen Opfern sei es gelungen, so die Linzer Tages-Post, den berühmten Sänger, der am Stadttheater Salzburg stürmisch gefeiert worden sei, für ein Gastspiel zu gewinnen.

Landestheater in Linz a. D.

Montag den 18. Juli 1921.

Aufgang 8 Uhr.

Ende halb 11 Uhr.

Gastspiel des Kammerjägers Rich. Tauber von der Dresdener Staatsoper.

Liefland.

Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen nach H. Guimera von Rudolf Lothar. — Musik von Eugen d'Albert
— Spielleiter: Ludwig Walluch. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Alfred Peger.

1921: Taubers erstes Gastspiel in Linz, angekündigt im Linzer Tagblatt (ANNO / ÖNB)

Tauber trat in Linz auf in den Opern *Carmen*, *Tiefland*, *Evangelimann*, und auch in einer Lehár-Operette, in *Zigeunerliebe*. Im Operettenfach hatte er erst in wenigen Rollen brilliert.

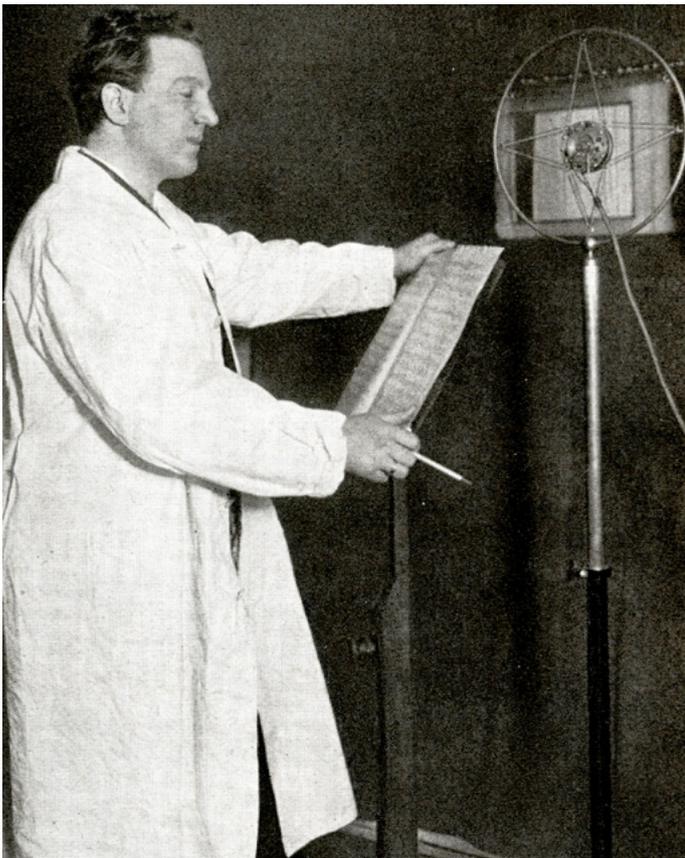
Richard Tauber kannte Franz Lehár noch nicht. In diesem Sommer 1921 ist es zu einem ersten Treffen der beiden Ausnahmemusiker in Bad Ischl gekommen. Tauber wollte auf Vorschlag des Linzer Theaterdirektors Paul Wrede Franz Lehár überreden, die Linzer *Zigeunerliebe* zu dirigieren, was ihm nicht gelang. Als Tauber 1922 in Wien – seine ersten Wiener Gastspiele als Opernsänger lagen schon zwei Jahre zurück – der Lehár-Operette *Frasquita* durch seine Übernahme der Hauptrolle, des Lebemannes Armand, ein volles Haus brachte, kam es zwischen Lehár und Tauber zu wachsender Wertschätzung, ihre Freundschaft nahm Fahrt auf.

Taubers Schwenk zum Lehár'schen Operettengesang war vollzogen! Einige Erfolge hatte er in dem neuen Genre schon gefeiert, nach seinem Auftritt in *Frasquita* im Theater an der Wien. Aber erst mit seiner Rollengestaltung des Paganini in der gleichnamigen Operette im Jänner 1926 in Berlin stand er am Beginn seiner großen Popularität. Was aber Taubers Stimme weltweit berühmt machte – wer konnte in jenen Jahren ins Theater gehen? – war die Erfindung der Schallplatte.



1926: Schellack-Etikett der Erstausgabe von Taubers „Das deutsche Volkslied“ (Sammlung Kai-Uwe Garrels)

Ab dem Jahr 1919 hatte Tauber schon Lieder (z.B. von Richard Strauss und Richard Wagner) und Opern-Arien auf Schallplatte eingesungen. Aber ab dem Jahr 1926 sang Tauber nicht mehr in den Aufnahmetrichter. Die Schallplattengesellschaft Odeon bediente sich nun elektrischer Aufnahmeverfahren. Die Verzerrung durch den Trichter fiel nun weg – ein Meilenstein, der etwa mit der Entwicklung vom Schwarzweiß- zum Farbfilm vergleichbar ist. Richard Taubers Premiere vor dem Lindström-Mikrofon fand am 1. Oktober 1926 statt: Begleitet von Mischa Spoliansky am Klavier sang er 13 deutsche Volkslieder ein, von denen zwölf auch in einem entsprechenden Album mit sechs doppelseitigen Platten erhältlich waren. Der technische Aufnahmeleiter bei der Plattenfirma Odeon Horst Wahl äußerte sich anerkennend über den Sänger: „Jede kleinste Änderung wurde unermüdlich zuerst in Wachs auf ihre Wirksamkeit getestet, und bald waren ihm die Gegebenheiten der Technik so vertraut, dass er ganz von selbst bei Forte- wie bei Falsett-Tönen den richtigen Abstand zum Mikrofon herausgefunden hatte.“



1928: Richard Tauber vor dem Schallplatten-Mikrofon
(Sammlung Kai-Uwe Garrels; Foto: Alexander Schmall)

Bald hatten tausende Haushalte einen Schallplattenspieler, der die Schellacks kreisen ließ, sooft die Nutzer Taubers berückender Stimme lauschen wollten. Auch das Radio trat ab Mitte der 20er Jahre seinen Siegeszug

an; bis aber das Radio in Haushalten omnipräsent war, dauerte es noch lange.

„How do you find a neat pigeon-hole for a person like that?“ Wie kann ein kleiner Tauber-Kobel einen Richard Tauber mit dessen Vielfalt an Gesungenem fassen? Der britische Sänger und Schriftsteller Nigel Douglas stellt diese rhetorische Frage im Anschluss an seine Aufzählung der Tauber'schen Talente. Der Opernkundige der Nation Marcel Prawy bringt es auf den Punkt: Er hat alles gesungen, Oper, Operette, Lied und Schlager – das alles gleich gut. Und, fügt er noch hinzu, allen hat sein Gesang gefallen, ob jung, ob alt. Und warum hat Tauber „allen“ gefallen? Der amerikanische Opernkennner und Musikschriftsteller Geoffrey Riggs bekennt in seinem Aufsatz „A Brief Appreciation“, dass Richard Tauber trotz mehrerer Mängel wie der fehlenden tenoralen Höhe sein „favourite singer“ sei. Auf die Frage „Why“ gibt er zur Antwort: „Heart“! Dass ein Sänger es fertigbringen könne, seine höchst ausgebildete Musikalität mit einem „most extroverted and heartfelt style“ kombinieren zu können, scheint nahezu unmöglich. Tauber beweise, „that it isn't“!

Beim Volksliedgesang kommt Taubers Gabe, auch mit unverstelltem Ton singen zu können, zum Tragen, was ja einem „Gesang mit Herz“ nicht entgegensteht. Auf Schellacks sind die Lieder festgehalten. Auf YouTube sind heutzutage nachzuhören: „Ach, wie ist's möglich dann“, „Du, du liegst mir im Herzen“, „Der gute Kamerad – Ich hatt' einen Kameraden“, „Jägerleben – Im Wald und auf der Heide“, „In einem kühlen Grunde – Das zerbrochene Ringlein“, „Lebewohl – Morgen muss ich fort von hier“, „Frohe Botschaft – Kommt a Vogerl geflogen“, „In der Ferne – Nun leb' wohl, du kleine Gasse“, „Heidenröslein – Sah ein Knab' ein Röslein steh'n“, „Treue Liebe – Steh' ich in finst'rer Mitternacht“, „Der Jäger Abschied – Wer hat dich, du schöner Wald“, „Abschied – Muss i denn, muss i denn zum Städtele hinaus“, „Burschenlust – Der Mai ist gekommen“. Das dreizehnte Lied: „Abschied – Muss i denn“ kam verspätet, im Mai 1927, auf den Markt. Das Lied „Lorelei“, nach dem Gedicht von Heinrich Heine, kam auch später heraus, und Wiener Lieder, die den Volkston treffen, wurden erst in englischen Tonstudios aufgenommen – nach 1933 produzierte ja Odeon in Berlin keine Tauber-Gesangsnummern mehr. Die Kapazität der Aufnahmestudios in Österreich war eine viel kleinere!

Das alpenländische Lied „Kommt a Vogerl geflogen“, das Tauber nicht in der Kinderliedvariante, sondern nach der überlieferten Tradition singt, wie „hat a Zet-

terl im Goschal / und vom Dianderl an Gruaß“, lässt Jürgen Kesting, den Autor des Buches *Die großen Sänger des 20. Jahrhunderts* schwärmen: „Größte Kunstfertigkeit bringt bei ihm (Tauber) größte Schlichtheit hervor.“ Tauber, der Franz Lehárs Tauberlieder (bei deren Entstehen er komponierend beteiligt war) bei den Opernenaufführungen mit schalkhaftem Vergnügen je nach Augenblicklaune variierte und verzierte, konnte als Hauptdarsteller in Musikfilmen wiederum ganz volksnah agieren und singen. Denn nicht nur die Tonaufnahmetechniken machten eine bahnbrechende Entwicklung durch, auch der Tonfilm war erfunden! In einem der ersten Tonfilme, in *Das lockende Ziel*, trat Tauber als Naturbursch aus einem Bergdorf auf und wurde, als er „Der Lindenbaum“ sang, von deutschen Musikagenten „entdeckt“.

Die Linzer durften im Jahr 1935 Tauber in einer anderen Funktion als der des Sängers bejubeln! Er dirigierte im Jänner mehrmals die von ihm komponierte Operette *Der Singende Traum*. Vor seiner Gesangskarriere hatte Tauber in Frankfurt am Main neben Klavier auch Dirigat und Komposition studiert. Diese Studienrichtungen kamen ihm während seines neunjährigen Exils in England zugute. Die großen Londoner Bühnen wurden während des Zweiten Weltkriegs wegen der Bombardements durch die Deutschen nicht mit Opern bespielt. Die Tourneen des berühmten Sängers, die ihn in die ganze Welt geführt hatten, waren nun beschränkt aufs britische Königreich. Er gastierte in Liverpool, Bristol, Manchester, Glasgow, Brighton, Birmingham und vielen weiteren englischen Städten, bestritt Lied- und Arienkonzerte und trat ab September 1942 in dem von ihm komponierten Musical *Old Chelsea* als Hauptdarsteller auf.



1942: Carol Lynne und Richard Tauber in *Old Chelsea*
(Sammlung Kai-Uwe Garrels)

Außerdem war er mehr als vierzig Mal Gastdirigent, des London Philharmonic Orchestra und des London Symphony Orchestra. Der berühmte Sir Thomas Beecham überließ ihm den Dirigentenstab!



Thomas Beecham (links) und Richard Tauber am 29. April 1938,
Beechams 59. Geburtstag, in London (Sammlung Kai-Uwe Garrels)

In Tauber-Biografien ist noch nicht Taubers großes Schlagerlied-Repertoire (ab den späten 20ern) behandelt worden. Wenn heute noch Enkel sich an von Tauber hingerissene Großmütter erinnern, die da meinten, es müsse doch noch irgendwo im Haushalt alte Tauber-Platten geben, so waren diese mit Liedern wie zum Beispiel dem Rattenfängerlied „Wandern, ach wandern“ bespielt. Taubers verführerische Gesangskultur auf dem Sektor der Trivialmusik wäre eine Analyse wert. Englische Tauberfans – deren gibt es viele – erfreuen sich heute noch des populären Liedes „Pedro the Fisherman“.

Wie bereits erwähnt werden von Gesangsexperten Taubers Interpretationen einzelner Volkslieder hervorgehoben, was ich gut nachvollziehen kann. Derzeit rührt mich besonders Taubers Gesang von „In einem kühlen Grunde – das zerbrochene Ringlein“. „Ich möcht' als Spielmann reisen / Weit in die Welt hinaus / Und singen meine Weisen / Und geh'n von Haus zu Haus“ ist die 3. Strophe des Eichendorff-Gedichtes, das von Friedrich Glück vertont und mit einem Chorsatz von Friedrich Silcher versehen wurde. Das deutsche Volkslied, dem „In einem kühlen Grunde“ zuzuordnen ist, ist eine Erfindung der Romantik, mit Topoi wie zum Beispiel „Wanderschaft“, was gleichzusetzen ist mit „Lebensreise“ und ihrem Gefährdungspotential bis hin zum Tod ... Der Wandernde ist immer auch Sänger, ein „fahrender“ Sänger, so wie Richard Tauber, dessen Leben 1948 im Exil endete.

HEIDE STOCKINGER

Auf Spurensuche zurück in das Jahr 1953

Hugh Beresford – ein Bariton „mutiert“ zum Helden-Tenor

In einer Kurznachricht unter dem Titel „Das erste Engagement hatte er in Linz“ gedachte das OÖ. Volksblatt vom 25. November 2020 des zwei Tage zuvor in Wien verstorbenen Sängers Hugh Beresford. Die Nachricht erweckte Reminiszenzen an den unvergessenen Linzer Publikumsliebling.



17. Dez. 1925 Birkenhead / England – 23. Nov. 2020 Wien (Foto: privat)

Vom „Wolfram von Eschenbach“ in Linz zum „Tannhäuser“ in Bayreuth

Auch für den aus England stammenden Bariton erwies sich das Linzer Landestheater als Sprungbrett für eine bis in die 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts währende, höchst erfolgreiche Sänger-Karriere in der europäischen Opernszene. Sein „zweiter Karriere-Schritt“ – der anno 1970 überraschend vollzogene Fach-Wechsel zum Helden-Tenor – öffnete ihm auch das Tor zu den Bayreuther Festspielen. Sein Bühnen-Debüt feierte Hugh Beresford als Wolfram von Eschenbach bei der *Tannhäuser*-Premiere im Landestheater am 18. Oktober 1953. Im Verlauf der beiden Spielzeiten 1953/54-55 profilierte er sich – gestützt auf die Klangfülle seines edlen Baritons – als überzeugender Singdarsteller in fünfzehn Partien aus dem Opern- und Operetten-Repertoire.

Die Zitate aus einigen Premieren-Kritiken bestätigen den Glücksgriff, der dem Landestheater mit der Verpflichtung dieses „Ausnahme-Talents“ gelungen war: *Tannhäuser* (1953) / „Tagblatt“:

„Die größte Überraschung bot Hugh Beresford als Wolfram von Eschenbach, das Ideal eines Minnesängers.

Seine ritterliche Erscheinung wurde noch von seiner Stimme übertroffen. Jeder Ton ein Wohlklang.“

TANNHÄUSER UND DER SÄNGERKRIEG AUF DER WARTBURG

Oper in drei Aufzügen von RICHARD WAGNER

Personen:

Hermann, Landgraf von Thüringen	Gerhard Soucek
Tannhäuser	Pavel Mirov
Wolfram von Eschenbach	Hugh Beresford
Walther von der Vogelweide	Hans Krotthammer
Blherolf	Albert Messany
Heinrich der Schreiber	Fritz Berger
Reinmar von Zweter	Alfons Král
Ellsabeth, Nichte des Landgrafen	Anny Argy
Venus	Gertrud Burgstaber
Ein junger Hirt	Eva Maria Kasper
Thüringische Grafen, Ritter und Edelknechte, Edelfrauen, ältere und jüngere Pilger	
Schauplatz der Handlung: Erster Aufzug: Das Innere des Hirsberges bei Eisenach. Ein Tal vor der Wartburg — Zweiter Aufzug: Auf der Wartburg — Dritter Aufzug: Tal vor der Wartburg	
Zeit: Im Anfang des 13. Jahrhunderts	
Musikalische Leitung: Siegfried Meik — Regie: Oskar Waldeck	
Bühnenbild: Helax U. Gallée — Chöre: Dr. Leopold Mayer	
Choreographie: Walter Berner	
Technische Leitung: Hermann Filsch — Beleuchtung: Anton Pörfelner	
Hörmaschinen: Wilhelm Leiser — Inspektion: Alois Sauer	
Spieldauer: 3½ Stunden — Pause nach dem 1. und 2. Aufzug	

La Traviata (1953) / „Volksblatt“:

„Uneingeschränktes Lob sei Hugh Beresford gespendet. (...) Sein Bariton entwickelt als Vater Germont ein solch tragendes Volumen und eine derartige Wärme im Timbre, dass diesem Künstler unschwer eine große Zukunft prophezeit werden kann.“

Rigoletto (1955) / „OÖNachrichten“:

„Als *Rigoletto* qualifiziert sich Hugh Beresford für eine große Karriere. Er singt so, dass einem die Erschütterung ans Herz greift.“



Mit der dramatischen Gestaltung des „Hofnarren“ erreichte Hugh Beresford – in der idealen Partnerschaft mit Eta Köhrer als „Gilda“ (im Bild) und Hans Krotthammer als „Herzog“ – seinen absoluten künstlerischen Höhepunkt. (Foto: Schindelar)

Die Fledermaus mit „Lord Middleton“ (1953)

In der „erfundenen“ Figur eines Engländers übernahm Hugh Beresford beim „Orlofsky-Fest“ – anstelle des mit einem Schauspieler besetzten Dr. Falke – das einleitende Bariton-Solo zum „Brüderlein und Schwesterlein“-Ensemble. Zur völligen Verblüffung des Interpreten reagierte daraufhin das von dem bestechenden Timbre dieses prachtvollen Organs faszinierte Premieren-Publikum mit einem spontanen, nicht enden wollenen stürmischen Applaus.

Bariton-Partien am Landestheater 1953/54–55:

Wolfram von Eschenbach (*Tannhäuser*) – Lord Middleton (*Die Fledermaus*) – Georg Germont (*La Traviata*) – Lucindo (*Die schlaue Susanne** / Franz Xaver Lehner) – Raskolnikoffs zweites Ich (*Raskolnikoff** / Heinrich Sutermeister) – Titelpartie (*Der Jakobiner** / Anton Dvorak) – Herr Fluth (*Die lustigen Weiber von Windsor*) – Hrin (*Katrena*** / Eugen Suchon) – Titelpartie (*Gasparone* / Carl Millöcker) – Moralès (*Carmen*) – Titelpartie (*Rigoletto*) – Kapitän Stone (*Die Blume von Hawaii*) / Paul Abraham) – Truchseß von Waldburg* (*Mathis der Maler* / Paul Hindemith) – Amelias Gatte (*Amelia geht zum Ball* / Gian Carlo Menotti) – Homonay (*Der Zigeunerbaron*)

* Österreichisch Erstaufführung / ** Deutschsprachige Erstaufführung

In Linz zu Gast als Tenor (1985)

Dazu kam es anlässlich des Opern- und Operetten-Konzerts „Liebliche von einst und jetzt erleben“ am 10. Oktober 1985 im Brucknerhaus. „Sein“ Linzer Publikum vermochte Hugh Beresford auch als Tenor – mit zwei Glanznummern – hellauf zu begeistern: „Keiner schlafe“ aus *Turandot* und „Dein ist mein ganzes Herz“ aus *Das Land des Lächelns*.

*Opern- und Operettenkonzert
Liebliche von einst und jetzt*

Donnerstag, 10. Oktober 1985, 20.00 Uhr
Brucknersaal des Brucknerhauses Linz

Gemeinsame Veranstaltung des Vereines
der Freunde des Linzer Musiktheaters
und der Linzer Veranstaltungs GmbH.

Mitwirkende :

Hugh Beresford, Tenor	Linda Roark-Strummer
Helmut Berger-Tuna, Baß	Wolfgang Siesz
William Ingle, Tenor	Thomas Tarjan
Ursula Kaliske, Sopran	Helga Wagner
Riccardo Lombardi, Bariton	

Das Orchester des Linzer Konzertvereines
Dirigant: Leopold Mayer

Präsentation: Heinz Fischer-Karwin

Ausschnitt aus Programmzettel 10. Oktober 1985

„APROPOS MUSIK“ / ORF am 15. Dezember 2015:

In der von Gottfried Cervenka aus Anlass des 90. Geburtstages von Hugh Beresford gestalteten Radio-Sendung reflektierte der Sänger über seine Karriere.

Vom Fleck weg nach Linz engagiert

Der aus Birkenhead „vis-à-vis von Liverpool“ stammende Künstler setzte seine mit 18 am „Royal Manchester College of Music“ begonnene Gesangs-Ausbildung



Hugh Beresford in *Blume von Hawaii*
(Foto: Schindelar)

in Wien fort. Anno 1951 in London mit dem von einem Komitee gestifteten „Richard Tauber-Preis“ ausgezeichnet, führte ihn 1953 sein erstes Engagement in die Geburtsstadt des legendären Tenors: „Bei meinem Vorsingen in der Opernklasse der Musik-Hochschule war Oskar Walleck, der Intendant des Linzer Landestheaters, zugegen und hat mich vom Fleck weg engagiert.“

Nach zwei Spielzeiten entschied sich der Publikums-liebling für die Grazer Oper: „Der Intendant André Diehl fragte mich nach dem Besuch einer meiner ‚Rigoletto‘-Vorstellungen, ob ich den Mut hätte, nächsten Freitag mit dieser Partie in Graz aufzutreten. Warum nicht? Dort erhielt ich daraufhin einen Vertrag mit der dreifachen Gage!“ Nach Engagements in Augsburg und in Wuppertal wurde Beresford 1960 Mitglied der Deutschen Oper Berlin. 1961 debütierte er an der Wiener Staatsoper in der Richard Strauss-Oper *Arabella* als Mandryka. Gastspiele führten ihn kreuz und quer durch die europäische Musikszene als viel gefragter Darsteller – speziell der Verdi-Partien vom Nabucco bis zum Jago hin.

Aus Jago wird Otello

Weil die Stimme mit der Zeit zu der höheren Tenor-Lage tendierte, wagte der als Bariton hochgeschätzte Künstler 1970 einen Fachwechsel. „Alle haben gesagt, du bist verrückt! Ich wollte aber, bevor ich sterbe, diese Quint über der Bariton-Lage ausprobieren. In Lugano hat mir mein Lehrer gesagt: ‚Du hättest das Zeug dazu, aber ein Risiko ist dabei.‘“ In Bern wurde er „mit offenen Armen für sein Debüt als Otello empfangen, der zu seiner Leib- und Magenrolle“ wurde. Die Krönung des gelungenen Stimm-Experiments bedeutete die Berufung als *Tannhäuser* zu den Bayreuther Festspielen 1972 und 1973. An der Wiener Staatsoper feierte er 1973 sein Tenor-Debüt als Florestan in Beethovens *Fidelio*.

EDUARD BARTH

MEHR INFORMATION.
MEHR MÖGLICH.



www.land-oberoesterreich.gv.at
hat für jede und jeden etwas:

Aktuelle Infos und Leistungen von A bis Z

Serviceangebote und Förderungen auf einen Klick

Downloadcenter für Formulare

Broschüren online bestellen

E-Government-Dienste nutzen

www.facebook.com/ooe.gv.at



www.land-oberoesterreich.gv.at



Lehár Festival Bad Ischl

Zwischen Tradition und Aufbruch

„Mit Thomas Enzinger als Intendant präsentiert sich das Lehár Festival Bad Ischl seit 2018 nicht nur rein visuell in neuem Gewand. Das Operettenfestival im Salzkammergut begeistert generationsübergreifend. Eine neue Ära beginnt auch für den Festspielort und die 2019 verlautbarte Kulturhauptstadt 2024! Bad Ischl – Ein geschichtsträchtiger Sehnsuchtsort mit Vision!“

Die Sehnsuchtsorte lassen sich auch hier auf der musikalischen Landkarte der Operettentitel für den Spielplan im Jubiläumsjahr 2021 wiederfinden:

Kongress & Theaterhaus Bad Ischl (Foto: Hofer)

Mit *Die Csárdásfürstin* (ab 10.7.) von Emmerich Kálmán nimmt sich Enzinger einem der berühmtesten Werke der Operettengeschichte an: Große Gefühle gepaart mit Witz und feurigen Csárdás vereint mit romantischen und leidenschaftlichen Melodien prägen dieses Meisterwerk. Hits wie „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“, „Die Mädis, die Mädis“

oder „Machen wir's den Schwalben nach“ sind unsterblich. Geschrieben hat Emmerich Kálmán diese Hits in einer Villa im Bad Ischler Kurpark, nur wenige Meter von Kongress & TheaterHaus Bad Ischl entfernt.

Eine Liebesgeschichte von Edwin Ronald von und zu Lippert-Weylersheim (Thomas Blondelle – Deutsche Oper Berlin), der allen Einsprüchen zum Trotz der erfolgreichen und umworbenen Chansonette Sylva Varescu (Ursula Pfitzner – Volksoper Wien) die Ehe verspricht. Durch familiäre und gesellschaftliche Zwänge wird dieses Heiratsversprechen jedoch nichtig, als Edwins Vater die Verlobung seines Sohnes mit der Komtesse Stasi per Anzeige bekanntgibt. Die feurige Varietésängerin fühlt sich verraten.

Das Lehár Festival präsentiert *Die Csárdásfürstin* in Starbesetzung in einer dynamischen und frischen Neuinszenierung von Thomas Enzinger unter musikalischer Leitung des facettenreichen Oliver Ostermann.

Das Jubiläumsjahr 2021 hält jedoch noch weitere Highlights für Sie bereit. Denn so wie vor 60 Jahren steht auch 2021 als zweiter großer Komponist Franz Lehár

auf dem Programm – im kommenden Sommer mit einem echten Klassiker:

Der Zarewitsch (ab 17.7.) „Hast du dort oben vergessen auf mich?“ Wer kennt sie nicht, diese rührende Zeile aus dem Wolgalied? Mit seiner zweiten Produktion, Lehárs berühmtem *Der Zarewitsch*, entführt Sie das Lehár Festival Bad Ischl ins zaristische Russland.

Der russische Zarensohn Alexej schert sich nicht viel um die Welt der schönen Frauen – sehr zum Leidwesen seines Onkels, verlangt doch das Zarenreich baldigst einen Thronfolger. Um dem widerborstigen Zarewitsch die Augen für die Freuden und Vorzüge der Gesellschaft

einer Dame zu öffnen, bringt der listige Oheim die junge Ballerina Sonja ins Spiel ...

Es erwartet Sie eine mitreißende Erzählung, eingebettet in die gefühlvollsten und gewaltigsten Melodien von Franz Lehár.

Inszeniert wird dieses Meisterwerk von der operettenerprobten Isabella Gregor unter musikalischer Leitung von Marius Burkert.



In der Uraufführung *Dein war mein ganzes Herz* von Jenny W. Gregor (ab 13.8.) verschmelzen die spannende Lebensgeschichte des Komponisten und seine unsterbliche Musik zu einem neuen, bewegenden Stück mit den berühmtesten Hits von Franz Lehár.

Tauchen Sie ein in das Leben und das Schicksal des weltbekannten Künstlers Franz Lehár und in eine aufwühlende, kreative, aber auch tragische Zeit, in der Musik- und Operettengeschichte geschrieben wurde.

Es singen bekannte Darsteller des Genres Operette, musikalisch begleitet wird der Abend vom Franz-Lehár-Orchester.

Ein ganz besonderer Höhepunkt des Festprogramms stellt das *Galakonzert des Festivals* (am 25.8.) dar. Thomas Enzinger konnte für diesen Abend unter anderem Starsopranistin Daniela Fally gewinnen. Begleitet von den Musikern des Franz Lehár-Orchesters und des Orchesters der Kurmusik Bad Ischl präsentiert sie die schönsten Lieder, Arien und Duette aus der Operettengeschichte. Die musikalische Leitung obliegt Marius Burkert.

Bad Ischl – Ein Mekka der Operette

Herr Intendant Thomas Enzinger: Bad Ischl ist nicht nur ein Synonym für Sommerfrische. Es ist auch ein Ort an dem Operetten-Stars zu Lebzeiten gewohnt und gearbeitet haben. Was zeichnet Bad Ischl als Mekka der Operette in der heutigen Zeit aus?

„Dieselbe Energie! Diese Stadt und die gesamte Region ist nach wie vor Anziehungspunkt von großen Künstlern und ein Kraftort für Kreativität.“

2021 feiert das Lehár Festival sein 60jähriges Bestehen. Um dieses Jubiläum gebührend zu würdigen, ist neben den Sommerproduktionen ein buntes Festprogramm über das ganze Jahr hinweg geplant. Die aktuelle Situation macht jedoch nach der Absage des Festivals in der Saison 2020 auch eine Planung für das erweiterte Jubiläumsprogramm äußerst vage. Um einen optimistischen Blick in die Zukunft zu werfen, bitte ich um eine kurze Beschreibung was das Publikum 2021 erwarten kann.

„2020 war in jeglicher Hinsicht ein besonders forderndes Jahr! Eines wurde aber dadurch sehr deutlich, nämlich wie sehr Kunst & Kultur gebraucht werden!

Das Publikum darf auf diverse Events gespannt sein, die den Facettenreichtum des Genres Operette aus verschiedenen künstlerischen Perspektiven beleuchten. So unterschiedlich wie die geplanten Veranstaltungen werden auch die Aufführungsorte sein – Hotels, Bergalmen, die Trinkhalle, der Kurpark und einige andere Locations werden bespielt werden. Realisiert wird dieses Programm in enger Zusammenarbeit und mit der Unterstützung von kunstaffinen Kooperationspartnern vor Ort, welche sich als Veranstalter dem Festprogramm angeschlossen haben. Wir bitten jedoch um Verständnis, dass es aufgrund der aktuellen

Situation derzeit noch keine fixen Termine zu den geplanten Programmpunkten gibt. Detaillierte Informationen zu den jeweiligen Veranstaltungen entnehmen Sie unserer Homepage www.leharfestival.at“

Die oberösterreichische Kulturlandschaft ist sehr vielfältig! Was zeichnet das Lehár Festival mit seinen Anfängen in den 1960er Jahren besonders aus?

„Das gleiche wie heute: Die Liebe und Leidenschaft für dieses wunderbare Genre.“

Wie sehen Sie, neben ausgezeichneten Besprechungen von nationalen und internationale KritikerInnen und dem großen Anklang beim Publikum, die wiederholte Auszeichnung der Operetten-Boulevard-Redaktion von BR Klassik, zuletzt für die halbszenische Aufführung Clo-Clo von Franz Lehár?

„Es freut mich, dass der Weg, den wir beim Festival gehen, sowohl beim Publikum als auch bei den Medien so großen Anklang findet. Alle unsere Mitarbeiter arbeiten hart und mit größtem Einsatz daran, dass jede unserer Aufführungen ein ganz besonderes Erlebnis wird.“

Sie sind einer DER Regisseure für musikalisches Unterhaltungstheater im gesamten deutschsprachigen Raum. Finden Sie neben der anspruchsvollen Aufgabe als Intendant des Lehár Festivals weiterhin Zeit an anderen Häusern zu inszenieren?

„Unbedingt, denn nur dadurch kann man auch als Intendant wach, vernetzt und am Puls der Zeit bleiben.“

MARTINA RASTINGER

(Leitung Presse und Kommunikation)



10. Juli bis 29. August 2021

DIE CSÁRDÁS-FÜRSTIN
Emmerich Kálmán 11. Aug. 2021, 15.30 Uhr

DER ZAREWITSCH
Franz Lehár 30. Juli 2021, 20.00 Uhr

DEIN WAR MEIN GANZES HERZ
Franz Lehár 19. Aug. 2021, 20.00 Uhr

An diesen 3 Terminen erhalten Mitglieder der Freunde des Linzer Musiktheaters 20 % Ermäßigung.

Kartentelefon: +43 (0)6132/23839 | www.leharfestival.at
Lehár Festival Bad Ischl | Kongress & Theaterhaus | 4820 Bad Ischl

OPERETTE IM HERZEN VON ÖSTERREICH

Ermäßigung gegen Vorlage der Mitgliedskarte!

„Es ist alles besser als nichts tun!“

Theatermacher Joachim Rathke hat mit seinem Team ein Corona-sicheres Konzept für das theaterSPECTACEL Wilhering ausgetüftelt. Ab 14. Juli wird *Der Revisor* nicht in der Scheune, sondern im Hof des Stiftes Wilhering gespielt.



Joachim Rathke (Foto: Reinhard Winkler)



Hof des Stiftes Wilhering (Foto: Kurt Pint)



Sven Kaschte als Revisor (Foto: Anton Kehrer)

Normalerweise steht am Anfang des Interviews immer eine Frage nach dem künstlerischen Inhalt. In Zeiten wie diesen, konzentriert man sich eher auf das Sicherheitskonzept der Veranstaltungen. Wie kann das theaterSPECTACEL Wilhering in Zeiten der Pandemie-Krise überhaupt stattfinden?

„Durch die Outdoor-Variante! Wir haben einen großen Hof und können dort genug ZuschauerInnen reinbringen, die alle den benötigten einen Meter Abstand voneinander haben. Wir haben eine Tribüne organisiert und bauen noch ein Podest, damit wir die Hälfte des Publikums erhöht unterbringen. Auch hier gilt immer der Abstand von einem Meter. Da wir den Hof noch nie zuvor bespielt haben ist das für uns ganz reizvoll, das einmal auszuprobieren. Und was sicher alle interessieren und freuen wird: Die Akustik im Hof ist sehr gut.“

Jetzt gibt es bei Sommertheater, das outdoor stattfindet, immer noch einen weiteren Faktor, der mitspielt, und das sehr wichtig: Das Wetter.

„Richtig. Auch hier haben wir mitgedacht. Für alle 16 Aufführungen gibt es einen Ersatztermin, den man automatisch mit bucht. Falls es regnet nimmt man dann seine Plätze mit auf den Ersatztermin. Wir entscheiden schon zu Mittag, ob wir spielen oder auf den Ersatztermin gehen, damit alle früh genug Bescheid wissen. Damit können sich die Leute besser darauf einstellen und wir schaffen es, das organisatorisch gut zu bewältigen. Das ist die Idee.“

Bedeutet das für das Team des theaterSPECTACELs nicht einen erheblichen Mehraufwand?

„Einen sehr großen sogar! – Den wir aber gerne in Kauf nehmen. Bis jetzt sind schon 1800 Reservierungen da und das gibt uns Mut! Dass die Leute sich drauf freuen und sich draußen mit unserem Konzept auch sicher fühlen, ist eine große Bestätigung.“

Die Rahmenbedingungen, das Sicherheitskonzept stehen, der gesundheitliche Schutz ist gewährleistet. Jetzt zum Inhaltlichen:

Auf der Bühne wird *Der Revisor* von Gogol geboten. Warum dieses Stück?

„Wir zeigen eine Fassung von Doris Happel und mir. Wir haben den Revisor in ein oberösterreichisches Dorf verlegt, die Figuren alle „oberösterreichisiert“ und ganz viele Zitate gesammelt, wie die österreichische Politik und der Österreicher mit Korruption umgeht. Da hat uns die Innenpolitik in den vergangenen zwei Jahren sehr viel Material geliefert zu diesem Thema.“

Fiel die Wahl auf den Revisor wegen Ibiza?

„Genau. Ibiza ist der Auslöser gewesen, dieses unsaubere Verhältnis zu untersuchen. In einem oberösterreichischen Dorf kennt sich ja jeder und da ist es viel schwieriger „sauber“ zu bleiben. Die Vorgänge der letzten Jahre haben ja gezeigt, dass man es mit dem Gesetz nicht so genau nimmt. Und dass das der österreichischen Form von Korruption Vorschub leistet. Es

ist eine Komödie. Die Dorf-Leute werden geprüft, weil sie es mit dem Gesetz nicht so genau genommen haben und kriegen die Panik. Sie suchen den, der sie prüfen soll, und erwischen den falschen! Das ist der komödiantische Ansatz von Gogol. Das heißt sie schenken, schmieren, tun alles, was man macht, wenn man er-tappt worden ist. Verzweifelt. Aber beschenken den völlig verblüfften Fremden. Der reich beschenkt weg-geht und bis zum Schluss nicht weiß, wie ihm geschieht. Er nimmt das gerne an, denn er ist nämlich blank! Der besitzt nichts! Sein Vater hat ihm die Konten gesperrt, er ist selbst ein kleiner Gauner und benützt den Irrtum zu seinen Gunsten.“

Sommertheater muss nicht immer nur eine reine Schenkel-Klopfer-Unterhaltung bieten. Welche Erfahrungen haben Sie mit ernsten Stücken gemacht?

„Das Interessante ist, dass wir *Die letzten Tage der Menschheit* (Karl Kraus) gemacht haben, *Der Bockerer* gemacht haben oder *Der Don Quijote vom Bindermichl*. Wir gehen immer wieder ernste Themen an und diese Aufführungen sind genauso ausverkauft wie die Komödien! Das heißt wir haben ein Publikum, das den Anspruch und das Komödiantische genießt. Die kommen bei beidem.“

Heuer sind wir definitiv froh, wenn wir einmal befreit lachen können.

„Genau, das ist total wichtig. Und der Untergrund des Stückes hat eh was mit unserer Realität zu tun und mit korrupten Menschen, die uns ausplündern. Mit Spe-senrittern.“

Wie geht es Ihnen mit Blick auf den Sommer? Was bedeutet die Aussicht zu spielen für Theatermacher / Schauspieler nach einer derart langen Auftrittspause?

„Es ist alles besser als nichts tun! Das Risiko ist sicher gegeben, aber man muss dazusagen, dass die Förder-maßnahmen der Gesetzgeber greifen. Ich bin echt überrascht, weil uns von überall Hilfe angeboten wird und das macht's irgendwie erträglich. Und dass das Publikum so freudig reagiert auf die Vorankündigung. Nichts zu machen ist das Schlimmste. Lieber handelt man, hat ein Risiko und ist da mutig als man tut nichts! Das ist viel befreiender!“

INEZ ARDELDT

(die schreiberin – Texte, PR und mehr ...)

■ theater
spectacel
wilhering

DER REVISOR

Eine Komödie nach Nicolaj Gogol
in einer Fassung von Joachim Rathke
vor der Scheune des Stiftes Wilhering / outdoor

14.07.–12.08.2021

Karten/Infos:

www.theaterspectacel.at / +43 699 10 97 67 39
kontakt@theaterspectacel.at / find us on 



Dreijährige TV-Kulturkooperation zwischen ORF III und OÖ Theater und Orchester GmbH

Im Rahmen einer auf der Bühne des Großen Saals im Musiktheaters stattgefundenen Pressekonferenz am 25. März 2021 mit Landeshauptmann und Kulturreferent Mag. Thomas Stelzer, ORF-Generaldirektor Dr. Alexander Wrabetz, ORF-III-Programmgeschäftsführer Peter Schöber, Intendant Hermann Schneider, TOG-Geschäftsführer Dr. Thomas Königstorfer und Chefdirigent Markus Poschner, erfolgte die Unterzeichnung eines bis 2023 laufenden Rahmenvertrages über die Zusammenarbeit zwischen ORF III und TOG, die dem TV-Publikum mindestens zwei Bühnen-Highlights pro Jahr aus Oberösterreich garantiert.

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer hielt dazu fest, dass Oberösterreich als starkes Kulturland weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt ist.

ORF-Generaldirektor Dr. Alexander Wrabetz sieht darin eine Erweiterung des vielseitigen Kulturangebots des ORF aus den Bundesländern um Höhepunkte von oö. Bühnen. Intendant Hermann Schneider sieht darin die Bestätigung für die Entwicklung eines sehr eigenständigen künstlerischen Profils in allen Sparten des Landestheaters und



Foto: Land OÖ / Max Mayrhofer

zeugt von der Qualität und Programmatik beider Institutionen.

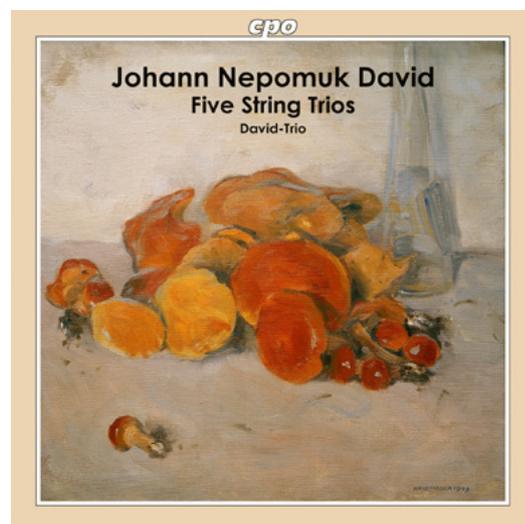
Für Dr. Thomas Königstorfer wird durch die dreijährige Laufzeit eine zielgerichtete Planung künstlerischer TV-Höhepunkte unserer Sparten und des BOL ermöglicht. Chefdirigent Markus Poschner freut sich, dass das Open Air Konzert mit dem Bruckner Orchester Linz und den Weltstars Rolando Villazon und Regula Mühlemann im Toscana Park am So, 4. Juli 2021, um 20.15 Uhr in ORF III übertragen wird.

OÖ. David-Trio: Sabine Reiter (Violine), Peter Aigner (Viola), Andreas Pözlberger (Violoncello)

CD „Johann Nepomuk David – Five String Trios“

Das OÖ. David-Trio hat im Jahr 2020 anlässlich des 125. Geburtstages von Johann Nepomuk David sämtliche Streichtrios des aus Eferding stammenden, nach Anton Bruckner wohl bekanntesten Komponisten Oberösterreichs, für das Label CPO aufgenommen. Das seit dem Jahr 2002, dem 25. Todestag Davids, bestehende Ensemble konnte mit der Einspielung dieser anspruchsvollen Werke auch die Fachpresse überzeugen: „Das David-Trio widmet sich der Musik mit hörbarer Liebe und tiefem Verständnis.“ (www.klassik.com) „David ist ein Komponist, den man nicht ignorieren sollte. Hier gibt es viel zu genießen, und das OÖ. David-Trio ist für seine leidenschaftliche Unterstützung dieser schwer fassbaren Werke zu loben.“ (www.musicweb-international.com) Die CD „Johann Nepomuk David – Five String Trios“ mit dem OÖ. David-Trio ist jedem Kammermusikfreund zu empfehlen und zum Preis von 15 € plus Versandkosten erhältlich:

Bestellungen per E-mail an: office@kammermusik-stmarien.at



Österreichische Post AG
MZ 02Z030519 M
Retouren an „Freunde des Linzer Musiktheaters“ Landstraße 31/2, 4020 Linz

LINZER MUSIKTHEATER, Mitteilungen des Vereins „Freunde des Linzer Musiktheaters“, Jg. 37 Nr. 5; Redaktion / f.d.l.v.: Reg. Rat Peter Rieder, LKZ Ursulinenhof, Landstraße 31, 2. Stock, Zi. 218, 4020 Linz; 0732/77 56 21, www.musiktheater.at, office@musiktheater.at; Mo-Fr, 9.00-12.00 Uhr (Büro während Schulferien geschlossen), Oberbank Kto-Nr.: IBAN AT62 1500 0007 2108 0505, BIC OBKLAT2L

Basislayout: FORMDENKER.at; Satz: Reg. Rat Peter Rieder; Druck: Gutenberg, Linz;

Foto: (S. 2) Mario Wöger

Zur leichteren Lesbarkeit wurde teilweise auf eine gendgerechte Formulierung verzichtet. Selbstverständlich sind Frauen und Männer gleichermaßen angesprochen.